Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 20 (1949)

Heft: 3

Artikel: Medizinisch-psychologische Nachkriegsfürsorge [Fortsetzung]

Autor: Meierhofer, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

spiel Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Pro Juventute, Pro Infirmis mit Unterverbänden.

V. Auskunfts- und Beratungsdienst.

17. Auskunfts- und Beratungsdienste für Schulungsangelegenheiten des Anstaltspersonals wurden auf Anregung der Studienkommission für die Anstaltsfrage eingerichtet beim:

Heilpädagogischen Seminar Zürich, Kantonsschulstrasse 1, Zürich 1, und der

Sozialen Frauenschule Zürich, Am Schanzengraben 29, Zürich 2.

(Fortsetzung folgt.).

Medizinisch-psychologische Nachkriegsfürsorge

Erfahrungen aus dem Pestalozzi-Dorf

Von Dr. med. Marie Meierhofer, Zürich.

(Fortsetzung.) Unsere Kinderdorf-Kinder «mudern» im Anfang eigentlich fast alle. Dazu kommt, dass sie, die aus einem spannungsreichen und unsicheren Leben in ein geordnetes Milieu kommen, nun eine Art «Kater» durchmachen, wie ein vielbeschäftigter Erwachsener, der plötzlich in den Ferien sich befindet. Ausserdem ist jedes Detail im neuen Heim freudig erregend: das eigene Bett, überhaupt ein Bett, die rare Seife, nun sogar zum Gebrauch und nicht nur als Tauschmittel, das Essen, das man nicht mehr verteidigen muss, eigene Kleider, die einem nicht mehr geraubt werden und zudem noch «schön» und ganz sind, eigene Spielsachen, die immer in der eigenen Ecke behalten werden dürfen, Erwachsene, die in liebevoller Weise die Fürsorge übernehmen, und noch so vieles, was uns Schweizern selbstverständlich ist. Schnell gewöhnt man sich an das Gute, aber es bringt auch ungewohnte Verpflichtungen mit sich. Ordnung und Sauberkeit, Disziplin und Arbeit muss erst gelernt oder wieder geübt werden, und es braucht viel Verständnis und Geduld von Seiten der Erzieher.

Bei einer Zusammenstellung konnten wir feststellen, dass zirka ein Drittel aller Kinder im Beginn das Bett oder die Hosen nässten, die meisten nur wenige Wochen lang. Mehr als die Hälfte der Kinder litt im Anfang unter Angstgefühlen und Schlafstörungen. Dies ist jedoch nur zum Teil noch infantile Angst. Zum andern Teil ist sie durch die starke Unsicherheit, in der die Kinder in jeder Beziehung gelebt haben, zu erklären. Besonders gehäuft waren Angstzustände bei den Hamburgern, die viel von Raubüberfällen in Ruinen, von mysteriös Ermordeten, denen das «Zeug» gestohlen worden war, von Einbrechern usw. zu erzählen wussten. Die meisten dieser «Pseudodebilen» finden sich in der Gruppe der Polen, die wir aus Meran aufgenommen haben. Diese Kinder waren im Beginn des Krieges meist in Schlesien, teils in ihren Familien, teils bereits in polnischen Waisenhäusern als Halbwaisen untergebracht. Nach der Besetzung durch die Deutschen wurde dieser Teil Polens von Deutschland annektiert und die Kinder zu Deutschen gemacht. Sie wurden nun in deutscher Sprache erzogen, teilweise auch, wenigstens die älteren, als Pimpfe in der Nazibewegung. 1945, beim Herannahen der Russen, sollten sie nach Deutschland evakuiert werden, stiessen aber auf alliierte Truppen und kamen nach vielen Irrfahrten, einige über die Tschechoslowakei, nach Oesterreich. Hier blieben die einen in Flüchtlingslagern, die andern zogen herum und vagabundierten zeitweise. Nach dem Einmarsch der Amerikaner wurden sie von polnischen Truppen, die mit diesen einmarschiert waren, aufgegriffen und blieben nun nochmals zirka ein Jahr, bis zu ihrer Aufnahme ins Kinderdorf, in Truppenlagern in Oesterreich, später Italien. Diese Kinder haben in ihrem kurzen Leben nicht nur die Familie, andauernd den Ort, sondern zweimal auch die Sprache, Gesellschaft, Kultur, Religion und selbst die Nationalität gewechselt. Die kleineren hatten nicht einmal mehr gewusst, dass sie einst Polen waren. Sie litten aber nicht nur am Mangel an natürlichen Lebenskreisen, sondern wurden noch ständig traumatisiert durch Kriegserlebnisse. Auch das enge Zusammenleben mit Erwachsenen in Flüchtlingslagern haben sie Blicke in Allzumenschliches tun lassen. Das Auffälligste an diesen Kindern ist, dass sie in der Erinnerung keine Vergangenheit aufbauen können. Sie sind im vollsten Sinne Entwurzelte gewesen, und ihre Mühe, Neues aufzunehmen und zu behalten, mag einen Zusammenhang mit diesem Fehlen an Erinnerungen haben.

Selbstverständlich weisen unsere Kinder als Vollwaisen noch in besonderem Masse Rückstände in der Schulbildung auf, wie sie in allen Kriegsländern die Regel sind. Auf den bei vielen unserer Kinder festgestellten Rückstand der gesamten Persönlichkeitsentwicklung pfropft sich nun eine Altklugheit und Lebenserfahrung auf, die besonders im Beginn auffällt und eine weitere Entwicklungsstufe vortäuscht als effektiv vorhanden ist. So ist z. B. ein solcher Knabe von 10 bis 12 Jahren eine Mischung von Kleinkind und erwachsenem Mann. Es ist besonders interessant zu beobachten, wie die Kinder, wenn sie in die warme häusliche Atmosphäre und die Sicherheit im Kinderdorf eintauchen, allmählich mehr die kindliche Seite hervorkehren und nach mehr oder weniger langer Zeit eine Nachentwicklung durchmachen. Die anfängliche affektive Beziehungsschwäche gegenüber Menschen und Dingen macht einem Stadium überbordender Liebesaffekte Platz. In den ersten Monaten können die meisten Kinder nicht genug an Zärtlichkeiten und Liebesbeweisen be-

kommen, und dieses gesteigerte Liebesbedürfnis wirft sich auch auf den Menschen ausserhalb des Hauses und auf Gegenstände, z. B. Puppen. Wie Kletten hängen die Kinder an Hauseltern, Erziehern und anderen Mitarbeitern im Dorfe. Aber auch dieser Ueberschwang findet allmählich seine Beruhigung in einer tieferen, echteren Bindung, vorzugsweise zu den Hauseltern, aber auch zu allen Wesen und Dingen in der Umgebung. Vor allem auf der Basis dieser Bindung an die Erzieherpersönlichkeiten ist nun eine Erziehung zu weiteren Stufen möglich. Ein grosser Faktor für die Entfaltung und Beruhigung des Kindes bilden ferner die spezifischen Prinzipien der Erziehung im Kinderdorf: das eigene zweckentsprechende Haus, das ihnen das Gefühl der Häuslichkeit und engeren Heimat gibt, der kleine Eigenbesitz (Kleider, Spielsachen, Bett, Schrank usw.), die Familiengemeinschaft, die Einheit von Schule und Haus, von Lehrer und Vater (Vermeidung des Schultraumas) und von grösster Wichtigkeit das Gefühl, im Kinderdorf bleiben zu können und nicht mehr weitergeschoben zu werden. Für eine möglichst breite Entwicklung der individuellen Fähigkeiten ist durch Schule, Werkstätten, Garten, Kleintiere, Pflege von Musik und Zeichnen gesorgt. Letzteres erfüllt auch einen psychotherapeutischen Zweck als Mittel zur Abreaktion. Diese Erziehung von Kopf, Herz und Hand nach Pestalozzi hat sich bis jetzt in ausgezeichneter Art bewährt. Im ganzen haben sich die Kinder psychisch sehr gut angepasst, erholt und entwickelt. Indem aber die einen erfreuliche Fortschritte machen, treten bei andern die tiefen seelischen Schädigungen erst recht zutage. Es sind dies vor allem die stark Entwicklungsgehemmten und die Neurotischen. Für diese haben wir den psychologischen Dienst eingerichtet.

Ausblick.

Wenn die Kinder auch sehr gute und erfreuliche Fortschritte zur Gesundung und Normalisierung gemacht haben, so ist anderseits nicht zu übersehen, dass dies nur ein Anfang ist. Jeder Erzieher kann bestätigen, dass auch bei Kindern, die man nun für völlig geheilt und harmonisch hält, unerwartet wieder Ueberraschungen auftreten. Die Schäden, die der Krieg den Kindern, insbesondere den Vollwaisen zugefügt hat, sind sehr schwere und in ihrer Auswirkung noch nicht zu übersehen. Ich glaube, dass es mehrere Jahre braucht, bis eine wirkliche Heilung eingetreten ist, d. h. die körperlichen Schäden ausgeglichen und die seelischen Traumen verarbeitet sind. Dabei ist der länger dauernde Mangel an Liebe, Pflege und Schulung, an Sicherheit und festen Lebenskreisen schwerwiegender als die, wenn auch im Moment schweren seelischen Erschütterungen durch Kriegserlebnisse. Es wird m. E. wichtig sein, dass wir die Kinder nicht zu früh wieder in ihr Land zurückschicken. Sie sollten doch schon eine gewisse Selbständigkeit und Reife haben, um sich sekundär aus freiem Willen und mit geschulter Intelligenz wieder in die Verhältnisse des Landes, die dann noch immer schwer sein dürften, einzupassen. Es wird so auch möglich, dass die Pubertätsjahre und das Jünglingsalter noch unter unserer Aufsicht steht. In diesem Alter nämlich fürchte ich, dass die Kinder besonders gefährdet sein werden, da viele von ihnen mit verwahrlosten Jugendlichen zusammen waren und ihnen dann die Erinnerung an diese Beispiele schaden könnte. Es wäre schade um die ganze erzieherische Arbeit, wenn die Kinder in der labilen Pubertätsphase den Wechsel erleben müssten. Ferner scheint es mir richtig, in der Ausbildung der Kinder zu sozialen Berufen hinzutendieren. Diese Kinder, die in einem sozialen Werk erzogen werden, wachsen von selbst in soziale Aufgaben hinein. In jedem Lande ist nun ein grosser Mangel an Sozialarbeitern, Lehrern, Erziehern, Fürsorgern, sozial eingestellten Juristen usw. Da wäre eine Möglichkeit, dass unsere Kinder ihr Wissen und ihre Erfahrungen fruchtbar weitertragen könnten. «Appenzeller Zeitung».

Fach- und Ausbildungskurse

Vereinigung der Anstaltsvorsteher von Basel-Land und Basel-Stadt

Fortbildungskurs für Heimleiter 1949

Nachdem im letzten Jahre der vorgesehene grosse Fortbildungskurs in Basel nicht durchgeführt werden konnte, da die ausländischen Teilnehmer aus der Tschechoslowakei und Oesterreich, der politischen Vorkommnisse wegen, keine Einreisebewilligung erhielten und für die hiesigen Leiter der vorgesehene Kurs eine zu grosse Beanspruchung gebildet hätte, sind wir übereingekommen, im Jahre 1949 einen 3tägigen Fortbildungskurs von monatlich je einem ganzen Tag durchzuführen. Diese Lösung ist praktisch eher durchführbar, da eine Abwesenheit vom Heim von monatlich je einem Tag eher getragen werden kann.

Als Referenten konnten gewonnen werden:

Herr Prof. Dr. Ernst Probst: Charakterkunde

Herr Dr. Wieland: Ausgewählte Kapitel aus der Psychiatrie

Herr Bourgnon, Vormundschaftsbehörde, Basel: Versorgungsfragen

Herr E. Zeugin, Vorsteher der Anstalt Schillingsrain, Liestal: Wie schaffe ich mir einen Gönnerkreis für die Anstalt, ferner: Bücher, die ein Heimleiter gelesen haben sollte.

Herr E. Müller, Vorsteher vom Erlenhof, Basel: Praktische Anstaltsfragen

Leider musste Schwester Johanna Haupt vom Beobachtungsheim Kastanienbaum, Luzern, wegen zu grosser Beanspruchung während ihres Umbaues absagen, wir hoffen, dass an ihrer Stelle von katholischer Seite eine andere Referentin gewonnen werden kann.